

Als sie am andern Tage die Mauer und den stumpfen, grauen Thurm des Klosters, auf dem nur sparsam mit Bäumen bewachsenen Felsen erblickte, schauderte es ihr. Finster und hoch waren die Mauern, die sie fortan einschließen sollten, und war ihr Wille auch nicht gebunden, konnte sie sie zu jeder Stunde verlassen, so war schon der Grund, warum sie hier eintreten mußte, so traurig, daß ihr dieser Anblick nur schmerzvoll seyn konnte. Sie senfte tief auf, und als Donna Maria bei einem Heiligenbilde anhielt, um Gott noch einmal für ihre Rettung zu danken, wandte sie ihr Maulthier nach der Gegend von Saragossa und blickte, statt zu beten, sehnsuchtvoll nach den fernem Pyrenäen hin, die er jetzt übersteigen mochte. — Frei athmete ihre Brust wieder auf, die Hoffnung trat ihr wieder zur Seite, und sie mochte, als die alte Dame ihr Maulthier bestiegen hatte, den Weg fortzusetzen, wohl freundlich gelächelt haben, denn Donna Maria glaubte, Catharina freue sich, das Asyl zu erreichen, aber sie irrte.

Jetzt waren sie vor dem Thore des Klosters angelangt. Mit ängstlich klopfendem Herzen durchschritt Catharina die gewölbten Hallen, wo ihre Tritte dumpf wiederhallten; desto freudiger ging Donna Maria neben ihr; sie hatte endlich ihre Absicht, Catharina in den Mauern eines Klosters zu sehen, erreicht, und glaubte, Trotz ihren Versicherungen, doch gewiß seyn zu können, daß der irdische Sinn des Mädchens unter den frommen Schwestern sich zum himmlischen erheben würde; in dieser Zuversicht trat sie mit ihrer Nichte vor die Aebtissin, welche die Fremden freundlich empfing. Als ihr Donna Maria das Schreiben des Klausners überreichte, küßte sie es, ehe sie es öffnete, und sagte: Euch sendet ein Mann, heilig in seinen Worten wie in seinen Werken, ein Muster der Frömmigkeit, aber auch ein Muster ausübender Tugend, deshalb seyd mir doppelt willkommen. Sie erbrach nun das Schreiben, und während sie es durchlas, ruhte ihr Auge oft schmerzvoll auf dem Mädchen, das, in sich gekehrt über sein Schicksal nachdenkend, vor ihr auf einem Sessel saß.

Catharina Guymann, — sagte die Aebtissin jetzt und legte die Hand wie zum Segen auf des Mädchens Stirn — Gott hat Dich schon schwer geprüft, Du hast bis jetzt die Prüfung bestanden, doch bist Du noch nicht am Ziele Deiner irdischen Laufbahn; erhalte Dir den Muth, und die himmlische Krone wird Dir werden, wie Heinrich von Trastamara die irdische zu Theil ward. Hat auch ihn Gott geprüft, so wird

er die Prüfung muthig bestehen. Frankreich und Aragonien werden ihn nicht verlassen. Er ist nach Avignon geeilt, Hilfe beim heiligen Vater zu suchen, er wird sie finden. Der Graf von Anjou wirbt für ihn ein Heer, Bertrand du Guesclin, der tapfere Held, wird, wenn er seine Freiheit wieder gewann, sicher die Krieger Frankreichs versammeln, herbeiziehen und bald wirst Du Don Henrique siegreich den Thron seines Vaters wieder besteigen sehen.

Dann will ich gern sterben, — sagte Catharina — wenn ich ihn nur glücklich weiß!

Der Herr hat Deine Tage gezählt, Catharina! — fuhr die Aebtissin fort — ihm überlasse es, den zu bestimmen, der Dich zur ewigen Freude abrufet. Erwarte in Demuth, was Gott über Dich verhängt. — Aber Ihr bedürft wohl der Ruhe? — brach sie das ernste Gespräch ab — Kommt, ich will Euch ein Nuplächchen anweisen und Dich in die kleine, für Dich bereitete Zelle führen, die Raum hat für den Demüthigen und dem Frommen genügt. — Sie führte sie, von einer Laienschwester begleitet, über den langen Kreuzgang nach einer geräumigen Zelle, die nach Osten lag. — Hier weile, bis die Stunde schlägt, die Dich wieder in die Welt abrufet; Du, Schwester Agathe, bist der Donna Begleiterin und verlässest sie keinen Augenblick. Für Euch, edle Frau, — wendete sie sich zu Donna Maria — ist ein Gemach dicht neben dieser Zelle bestimmt, auch zu Euerem Dienste wird eine Laienschwester bereit seyn. Nun schlaft wohl, laßt Euch durch die Hora nicht in Euerem Schlafe stören, während Ihr ruht, wollen wir für Euch beten. — Sie entfernte sich, auch Donna Maria schied von ihrer Nichte und ließ sie unter der Obhut von Schwester Agatha zurück.

Aber die Ruhe des Herzens folgte Catharinen nicht in ihre Zelle; sie überließ sich ganz ihren Träumen und nur selten erschienen sie ihr freundlich. Die Gegenwart war düster, die Vergangenheit blutig, und aus der Zukunft blickten so wenig Sterne in ihrer Nacht, daß sie die Flügel ihrer Phantasie zum kühnsten Fluge erheben mußte, um sich zu täuschen. So durchlebte sie traurige Tage, sie suchte die Einsamkeit und nur selten war ihr die gutmüthige Agatha willkommen.

Nur den verständigen Worten der Aebtissin, die ihr allmählig und mit Schonung ihre immer noch genährten Hoffnungen auf irdisches Glück benahm, gelang es zuweilen, ihr aufgeregtes Gemüth zu beruhigen. Was konnte sie auch noch auf dieser Welt hof-